

Die Klage einer Frau. Zu sprechen gegen das Schweigen

Eine feministisch-sozialgeschichtliche Auslegung von Psalm 55

- 1 Dem Chormeister, mit Saitenspiel, ein Weisheitslied von David.
- 2 Vernimm, Gott, mein Gebet
und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.
- 3 Merke auf mich und antworte mir.
Ich irre umher in meiner Verzweiflung
und bin verwirrt
- 4 wegen des Geschreis des Feindes,
wegen der Bedrängnis seitens des Frevlers.
Sie lassen Unheil herabfallen auf mich,
und im Zorn beschuldigen sie mich.
- 5 Mein Herz bebt in meiner Mitte,
und Töderschrecken fallen auf mich.
- 6 Furcht und Zittern kommen zu mir,
und mich bedecken Schrecken.
- 7 So sprach ich:
hätte ich Flügel gleich der Taube —
fliegen wollte ich und mich niederlassen.
- 8 Siehe,
ich möchte in die Ferne flüchten,
in der Wüste übernachten,
- 9 zu meinem Zufluchtsort eilen
fort vom reißenden Wind, vom Sturm.
- 10 Verwirre, mein Herr,
spalte ihre Zunge.
Ja, ich sehe Gewalttat und Streit in der Stadt.
- 11 Sie umkreisen sie tags und nachts auf ihren
Mauern,
und Unheil und Mühsal wohnt in ihrer Mitte.
- 12 Verderben wohnt in ihrer Mitte,
und von ihrem Markt weichen Bedrückung und
Trug nicht.
- 13 Ja, wenn ein Feind mich schmähete,
so wollte ich's tragen.
Wenn mein Hasser über mich groß getan hätte,
so wollte ich mich verbergen vor ihm.
- 14 Du aber: ein Mensch meinesgleichen,
mein Vertrauter, mein Bekannter,
- 15 die wir miteinander süße Gemeinschaft pflegten,
im Hause Gottes wandelten in der Menge.
- 16 Der Tod soll über sie herfallen,
sie sollen lebendig zur Scheol hinabfahren,
denn wo sie wohnen, ist Bosheit
in ihrer Mitte.
- 17 Ich, zu Gott rufe ich,
und GOTT wird mich retten.
- 18 Abends und morgens und mittags klage und
stöhne ich,
und er wird meine Stimme hören.
- 19 Er wird retten zum Heil meine Leben
aus dem Streit wider mich,
denn zu Vielen sind sie um mich.
- 20 Gott wird hören und sie demütigen,
er, der thront seit der Urzeit,
denn sie kennen keine Verpflichtung
und fürchten Gott nicht.
- 21 Er erhebt seine Hände gegen seinen Wohl-
gesinnten,
er entweiht seinen Bund;
- 22 glatter als Butter schmeichelt sein Mund,
aber Streit liegt ihm am Herzen;
weicher als Öl fließen seine Worte,
aber sie sind Dolche (gezückte Schwerter).
- 23 Wirf auf GOTT dein Begehren,
und er, er wird dich aufrecht halten,
er läßt es auf ewig nicht zu, daß der Gerechte
wankt.
- 24 Du aber, Gott,
möchtest du sie fahren lassen in die tiefste
Grube,
die Männer des Blutes und des Truges
mögen nicht erreichen die Hälfte ihrer Tage.
Ich aber, ich vertraue auf dich.

(Übersetzung U. Bail)

Der erste Vers des Psalms, der während der Rezeption des Psalms und der Komposition des gesamten Psalters vor unserer Zeitrechnung hinzugefügt wurde, nennt David als Subjekt des Gebetes. Diese redaktionelle Notiz aber ist nicht historisch zu verstehen, sondern als eine Verknüpfung mit der Biographie Davids, die zur Identifikation einladen soll. Allerdings wird der Psalm damit auch eingegrenzt auf einen „männlichen“ Kontext. Und so schreibt Kurt Marti in seinen Annäherungen an die Psalmen: „Das Ich der Psalmen ist stets ein männliches.“ Ist damit gesagt, daß das befreiende Potential der Klagepsalmen von Frauen nicht in Anspruch genommen werden kann? Lassen sich die speziellen Gewalterfahrungen von Frauen wie Vergewaltigung in den Klagepsalmen nicht verorten? Es sind auch andere Verknüpfungen möglich, nämlich Verknüpfungen mit Erzählungen des Ersten Testaments über Gewalt

gegen Frauen. Ps 55 kann als Frauenstimme verstanden werden, allerdings nicht im Sinne einer historischen Rekonstruktion der Verfasserschaft.

Die Gewalt und der Schrecken, die die Beterin erlebt, wird mit einer Stadt verglichen, deren Mauern von der Gewalt besetzt sind und in der die Gewalt bis in das Zentrum, den Marktplatz vorgezogen ist (vgl. V. 10-12). Dabei ist die Stadt nicht nur Ort, sondern auch Objekt der Gewalt. Zwischen der Stadt (V. 10-11) und der Gewalt, wie sie die Beterin erlebt (V. 3-6), sind Stichwortverbindungen zu finden (vgl. „Unheil“ in V. 4.11; „in der Mitte“ in V. 5.11-12). Es besteht also eine Verbindung zwischen dem Ich des Psalms, das seine Gewalterfahrung verbalisiert, und der eroberten und besetzten Stadt. Sowohl die Stadt, als auch das Ich sind Objekte der Gewalt, der sie ohnmächtig ausgeliefert sind. Nimmt man die Verben, mit denen das Ich seine Erfahrung in V. 4b-6 ausdrückt, zum Stadtbild hinzu, wird die totale Beherrschung des Raumes durch die Gewalt deutlich. Während im Stadtbild die bedrängenden Bewegungen horizontal verlaufen („umgeben“, „nicht weichen“), bewegt sich das Unheil, dem das Ich ausgesetzt ist, in vertikaler Linie („regnen auf“, „fallen auf“, „bedecken“). Die Topographie der Gewalt beherrscht den Raum, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Eine Klage über Vergewaltigung

Können nun der Schrecken und die Gewalt, wie sie in Ps 55 im topographischen Bild der Stadt ins Wort gebracht werden, auch als Klage über Vergewaltigung gelesen werden? Es gibt mehrere Hinweise darauf, daß dies möglich ist. So hat Stadt im Hebräischen feminines Genus und wird häufig als Frau personifiziert. „Tochter Zion“, „Jungfrau Jerusalem“, „Hure Babylon“ sind nur einige Beispiele für die Verbindung von Frau und Stadt. Die Berührungspunkte zwischen Stadt und Beterin in Ps 55 und andererseits die zwischen Stadt und Frau deuten darauf hin, daß an ein weibliches Subjekt in Ps 55 gedacht werden kann. Den zweiten Hinweis birgt das Verb „umkreisen“ (V. 11). In den Klagepsalmen bringt dieses Wort die Bedrohlichkeit der Gewalt, ihr erschreckendes Ausmaß und die Ohnmacht der

Beterin zur Sprache (vgl. z.B. Ps 17,11). Häufig impliziert das Verb äußersten Schrecken (vgl. z.B. Jeremia 6,25; Ps 31,14). In der Bedeutung „feindlich umgeben“ steht es in kriegerischen, militärischen Kontexten, d.h. im Kontext der Belagerung und Eroberung einer Stadt (vgl. z.B. Jeremia 4,17; 50,14f). In Ps 55 ist das Verb „umkreisen umgeben“ mit „Stadt“ und „Marktplatz“ verbunden.

Diese Verbindung verweist auf zwei Erzählungen im Ersten Testament, nämlich auf Richter 19 und Genesis 19. In beiden ist der Ort der Gewalt das Innere einer Stadt, der Marktplatz. Die Gewalt nimmt ihren Anfang bei dem Verb „umgeben“, das eine Vergewaltigung bzw. eine drohende Vergewaltigung zur Folge hat. In Richter 19 wird eine Frau von Männern, die das Haus umringen, die ganze Nacht vergewaltigt. Sie stirbt am frühen Morgen. Verknüpfen wir nun Richter 19 und Ps 55 und lesen sie gewissermaßen gleichzeitig, dann entsteht eine Parallele zwischen der Stadt und dem Körper der Frau. Die Gewalt, der in Ps 55 die Stadt ausgesetzt ist, entspricht der Gewalt, die in Richter 19 den Körper der Frau zerstört. Richter 19 und „umkreisen“ als Terminus der Belagerung und Eroberung einer Stadt mitgelesen, ermöglicht es, Ps 55 als Klage über Vergewaltigung zu lesen. Die Beterin spricht aus, daß ihr eigener Raum, ihr eigener Körper, gleich der eroberten Stadt seiner Integrität und Unversehrtheit beraubt wurde. Die Verfügbarkeit des Ortes entspricht der Verfügbarkeit des weiblichen Körpers. Die Grenzen der Stadt wie die Grenzen des Körpers werden nicht respektiert. Der Körper einer Frau kann wie eine Stadt erobert, eingenommen, geplündert und zerstört werden. Die Eroberung der Stadt entspricht der Vergewaltigung der Frau.

Dazu kommt die Schilderung des/der Täters als vertraut und nahe (V. 14f). Die Gewalt vollzieht sich in einem geographisch und emotional bekannten Raum. Aus gegenwärtiger Perspektive kann auch hier ein Bezug zu Vergewaltigung gesehen werden, da diese Topographie der Nähe bei den meisten Vergewaltigungen zu finden ist. Etwa die Hälfte aller Vergewaltigungen wird von Männern verübt, die die Frau vor der Tat schon kennt. Frauen drohen die größten Gefahren durch bekannte Täter in einer vertrauten Umgebung.

Doch der Psalm spricht den Schrecken nicht nur aus, er entwirft Gegenräume, Räume gegen die Gewalt. Schon dadurch, daß der Psalm ein Aussprechen der Gewalterfahrung und ein Benennen der Täter ermöglicht, löst sich das Leid aus seiner subjektiven Vereinzelnung und Isolation. Die Klage ermöglicht den Opfern, den Schrecken und die Gewalt zu benennen, und dadurch kann die Mauer des Schweigens, die die Sieger um ihre Opfer ziehen, aufgebrochen werden.

Die Texte der Klage sind immer auf der Seite der Opfer, auch auf der Seite der Opfer sexueller Gewalt. Sie decken die Gewalt auf, machen sie benennbar und hörbar und entlarven den Täter der Gewalttat und die Strukturen der Gewalt. Auch die Passagen, die das Ende der Täter fordern (V. 16.20.24), spiegeln den Versuch wieder, die Gewalt der Täter zu beenden. In einer Situation absoluter Ohnmacht scheint nur der Tod der Täter ein Ende der Gewalt zu bringen. Doch der Tod der Täter hat nicht das letzte Wort. Im Vertrauen auf Gott wird ein Gegendiskurs entworfen, der dem ohnmächtigen Objekt der Gewalt seine Subjekthaftigkeit und Identität wieder ermöglicht. Dies geschieht im Raum der Wüste, der als Gegenraum zur Stadt entworfen wird (V. 7-9). In diesen Versen wird zwar die Rettung als nicht realisierbare Wirklichkeit dargestellt, doch sie spiegeln auch eine Überlebensstrategie wieder, nämlich die der Dissoziation. Das Bild der Taube, die in die Wüste als ihrem Zufluchtsort flieht, ist durch keine Stichwortverbindungen in den übrigen Psalm eingebunden, sondern steht isoliert. Das Taube-Wüsten-Bild ist gewissermaßen dissoziiert. Dissoziation bedeutet, daß die Gefühle abgespalten werden und der Körper vom Ich getrennt wird, um in ausweglosen Situationen körperlicher und seelischer Bedrängnis zwischen dem Ich und einem nicht auszuhaltenden Schmerz eine Grenze zu ziehen. Die imaginierte Flucht der Taube in die Wüste hat demnach auch die Funktion, nicht bis in die letzte Tiefe des Ichs zerstört zu werden. Mit Hilfe dieses Bildes gelingt es dem Ich, die alles überwältigende Gewalterfahrung zu überstehen, ohne sich zu verlieren.

Die Kraft, in der Situation absoluter Ohnmacht neue Bilder zu sprechen und neue Räume zu ent-

werfen, korrespondiert mit dem „Ich aber, ich vertraue auf dich“ am Ende des Psalms. Was in V. 7-9 nur angedeutet wird, nämlich einen Zufluchtsort zu finden, gewinnt durch das korrespondierende „Ich aber, ich vertraue auf dich“ Gewißheit: Gott steht auf der Seite der Beterin. Und indem die Beterin Gott als ihre Anwältin gegen die Gewalt einfordert, wird auch Gott eingeknüpft in die alltäglichen und allnächtlichen Erfahrungen der Gewalt gegen Frauen. Auf diese Klage zu verzichten, hieße, Gott mit dem Schrecken und der Gewalt zu identifizieren. Die laute und öffentliche Klage könnte der Taube einen wirklichen Zufluchtsort schaffen, einen Ort, an dem nicht nur Überleben, sondern Leben ohne Bedrohung möglich ist, an jedem Tag und in jeder Nacht. Klagen im Namen der Taube könnten Beginn einer Befreiung sein. Und so könnte die Überschrift von Ps 55 lauten: Die Klage einer Frau. Zu sprechen gegen das Schweigen.

Mit freundlicher Genehmigung der Autorin übernommen aus: Junge Kirche 3/1996, S. 154-157.

Eine ausführliche Auslegung des Psalms durch die Autorin siehe Ulrike Bail, Vernimm, GOTT, mein Gebet. Psalm 55 und Gewalt gegen Frauen; in: Hedwig Jahnow u. a., Feministische Hermeneutik und Erstes Testament. Analysen und Interpretationen, Stuttgart-Berlin-Köln 1994, 67-84.